Predigt zu 1. Petr 1,3-9 (Quasimodogeniti, 28.04.2019, Peterskirche, S. Schmidtke)

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit Euch allen.

Quasimodogeniti, „gleichsam wie die Neugeborenen“ heißt der heutige Sonntag – und doch drängt sich mir dieses Jahr noch stärker als sonst eine Assoziation auf: Quasimodo, benannt nach dem Sonntag, an dem er als Findelkind aufgenommen wurde. Quasimodo, der Glöckner von Notre-Dame. Notre-Dame in Flammen. Der einstürzende Turm. Das symbolstarke Bild nach dem Brand: Vom Morgenlicht angestrahlt leuchtet das goldene Kreuz über dem Altar inmitten der Trümmer.[[1]](#footnote-1) Und schnell die Schlagzeilen: „Notre-Dame wird wieder auferstehen!“[[2]](#footnote-2)

Auferstehung. Jetzt rund um Ostern herum war das Thema wieder in Zeitungen und Zeitschriften präsent. Die ZEIT versuchte sich im Dossier an drei verschiedenen Auferstehungsgeschichten: Eine Rennfahrerin überlebt einen schweren Unfall. Ein Mann wird aus der Haft entlassen und will nun mit knapp fünfzig Jahren einen Neuanfang wagen, von den Drogen loskommen und Arbeit suchen. Eine Familie lässt ihren verstorbenen Hund klonen.[[3]](#footnote-3) Idea Spektrum hat eine Umfrage in Auftrag gegeben, wonach nur jeder fünfte Deutsche daran glaube, dass das Grab Jesu leer war.[[4]](#footnote-4) In „Christ & Welt“ wird der Historiker Johannes Fried zu seinem Buch „Kein Tod auf Golgatha“ interviewt: Seine Thesen laufen darauf hinaus, dass Jesus am Kreuz gar nicht gestorben ist, sondern nur ohnmächtig gewesen sei – und es somit auch keine Auferstehung gab. Das Grab war leer – weil Jesus es nach seiner Ohnmacht verlassen konnte: Grabflucht, um sein Leben zu retten.[[5]](#footnote-5)

All diese Berichte führen eigentlich doch nur vor Augen: Was genau „Auferstehung“ bezeichnet, wie das zu verstehen ist, was da passiert – das ist uns hochgradig unklar: Kann ein Gebäude auferstehen? Ist ein geklonter Hund ein auferstandener Hund? Spricht ein leeres Grab für oder sogar gegen Auferstehung?

„**Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten […].“** (1 Petr 1,3) – so setzt der heutige Predigttext aus dem Anfang des Ersten Petrusbriefes an. Der Brief richtet sich an Christinnen und Christen, deren Situation unserer ähnlich ist: Sie haben Christus nicht gekannt, sie haben ihn weder lebendig, noch tot, noch als Auferstandenen je gesehen. Sie sind zum Glauben gekommen wie auch wir: Ihnen wurde der Gekreuzigte und Auferstandene verkündigt, sie wurden getauft – und in ihnen entstand ein neues Leben, ein Leben in „lebendiger Hoffnung“. Sie haben nicht erst überprüft, ob das Grab wirklich leer war, haben nicht eine Untersuchung angestellt, wie man sich denn eine Auferstehung von den Toten vorstellen kann. Nein, in diesem und durch diesen Zusammenhang von Verkündigung – Taufe – Glaube – Hoffnung ist ihnen gewiss geworden, dass sie sich „wie neu geboren“ fühlen und sich das der Auferstehung Jesu Christi verdankt. Wie Gott durch sein schöpferisches Handeln Jesus auferweckte, so hat er auch ihnen ein neues Leben geschenkt. Dieser Gott, der aus dem Tod ins Leben ruft, der einem neues im alten Leben schenkt, dem gilt das Lob:

**„Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das aufbewahrt wird im Himmel für euch, die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werdet zur Seligkeit, die bereitet ist, dass sie offenbar werde zu der letzten Zeit.“** (1 Petr. 1,3-5)

Es scheint, der Verfasser des Briefes möchte möglichst alles, für das es zu danken gilt, in kompaktester Form am Briefbeginn in Erinnerung rufen. Nun also der Ausblick in die Zukunft, auf die sich die Hoffnung richtet und die das gegenwärtige Leben bestimmen soll: Durch Gottes Macht neu gezeugt und im Glauben gehalten sei den Christinnen und Christen ein „himmlisches Erbe“ bereits jetzt auf ewig gewahrt: Ihr Heil, das einst ganz offenbar werde.

Wenn ich ehrlich bin – diese gedrängten, hymnischen Formeln, in denen hier ein Ausblick auf die Zukunft geworfen wird, verstehe ich mit aller Mühe nicht wirklich. Sie scheinen mir auch eher ein Ausdruck dafür zu sein, dass eben das genaue Wie dieser Heilszukunft nicht erfasst werden kann. Wie bei der Auferstehung Jesu Christi, die letztlich Geheimnis bleibt, ist die Zukunft der Gläubigen eben auch noch Geheimnis. Sie ist noch nicht offenbar – ihre Beschreibung eher unverständlich. Aber eines wird doch deutlich: Es ist eine gute, eine Heilszukunft. Und das steht für die Gläubigen unerschütterlich fest: Am Ende wird es gut – und wenn es noch nicht gut ist, ist es auch noch nicht das Ende.

Den in der Fremde verstreuten Christen, denen der Brief gilt, geht es gerade nicht gut. Der Aufruf zum Lob Gottes mündet deshalb in eine tröstende Zusage.

„**Dann werdet ihr euch freuen, die ihr jetzt eine kleine Zeit, wenn es sein soll, traurig seid in mancherlei Anfechtungen, auf dass euer Glaube bewährt und viel kostbarer befunden werde als vergängliches Gold, das durchs Feuer geläutert wird, zu Lob, Preis und Ehre, wenn offenbart wird Jesus Christus.“** (1. Petr 1,6f.)

Nach der Überschwänglichkeit der ersten Verse wird es hier nüchterner: Weder die Christen und Christinnen damals noch wir heute leben in beständiger, lebendiger Hoffnung, in stetiger Freude, in unangefochtenem Glauben.

„Traurig in mancherlei Anfechtung“ – Ostern wurde überschattet von den Anschlägen in Sri Lanka. Mehr als 250 Tote, hunderte Verletzte bei den Explosionen während der Ostergottesdienste. Offenkundig ein gezielter Angriff auf die christliche Minderheit in Sri Lanka. Ein Land in Schockstarre – und mit ihm viele Menschen weltweit. Die Bilder des zerstörten, blutverschmierten Innenraums der St. Sebastians Church scheinen alle Osterhoffnung zu ersticken.

„Traurig in mancherlei Anfechtung“ – Nicht nur die großen Katastrophen schnüren uns die Kehle zu. Es können kleinere, persönliche Erlebnisse sein, die zu großer Traurigkeit führen. Ich kenne das bei mir sehr gut. Ich neige manchmal in diesen Phasen dazu, zu denken, es werde nie mehr anders. Keine neue Tür, die sich öffnet. Kein Licht am Ende des Tunnels. Wenn ich enttäuscht bin, von mir oder anderen, wenn ich angegriffen oder verletzt wurde – dann reagiere ich manchmal extrem und komme schwer aus dem Loch wieder raus. Kann nicht aufhören, zu grübeln oder zu weinen.

Ich erfahre es dann als heilsam, wenn es dann Leute gibt, die an einen denken. Die einen ansprechen, anrufen, einen Brief schreiben – oder eine Postkarte: Eine solche schickte mir meine Mutter einmal, als es mir schlecht ging. Vorne ein Spruch, der Martin Luther zugeschrieben wird: „Wir haben mehr Ursachen uns zu freuen als traurig zu sein“. Ohne seine Fortsetzung kommt diese Aussage eher wie eine Kalenderweisheit daher. Vollständig heißt es aber: „Wir haben mehr Ursachen uns zu freuen als traurig zu sein; denn wir hoffen auf Gott, der da sagt (Joh 14,19): ‚Ich lebe, und ihr sollt auch leben’. Aber die Traurigkeit ist uns angeboren. Der Gott der Traurigkeit, der Satan, tötet, aber unser Herrgott erhält uns.“[[6]](#footnote-6)

Die Anfechtung führt zu Traurigkeit – die Traurigkeit führt zu Zweifel – der Zweifel lässt verzweifeln – wo die Traurigen sich selbst überlassen bleiben, tötet die Traurigkeit, lässt sie die Verzweifelnden in sich selbst versinken. Ein Teufelskreis, der Satan als der Gott der Traurigkeit. Diesen Teufelskreis zu durchbrechen, darum schreibt der Verfasser des ersten Petrusbriefes an die, die jetzt angefochten und traurig sind. Sein Aufruf zum Gotteslob ist eine Erinnerung an das, was sie haben, und das, was ihnen zugesagt ist, damit sie wissen: Es gibt mehr Grund zur Freude als zum Traurigsein! Er erinnert sie daran, auf welche Weise sie zum Glauben gekommen sind – wie fest ihr Vertrauen schon ist, was sie jetzt schon in ihrem Leben bestimmt:

**„Ihn habt ihr nicht gesehen und habt ihn doch lieb; und nun glaubt ihr an ihn, obwohl ihr ihn nicht seht; ihr werdet euch aber freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, wenn ihr das Ziel eures Glaubens erlangt, nämlich der Seelen Seligkeit.“** (1 Petr. 1,8f.)

Das, was wir sehen, ist oft das, was bedrückt, was den Zweifel nährt, ob es diesen gütigen Gott, der das Leben, nicht den Tod will, wirklich gibt. Aber es gibt eben auch die Erfahurung, nicht zu sehen, und doch zu glauben – zu glauben, dass es mehr Grund gibt, sich zu freuen, als traurig zu sein; nicht zu sehen, aber zu hoffen: Dass einmal wirklich keine Traurigkeit mehr sein wird, sondern eine unbeschreibliche Freude.

Ich weiß nicht, ob das Grab damals voll oder leer war – und ob es eine Rolle spielt; ich habe den Auferstandenen nicht gesehen; ich kann nicht erklären, wie Auferstehung genau funktionieren soll – weder damals Jesu Auferstehung noch eine künftige Auferstehung der Toten. Obwohl ich das alles nicht weiß und nicht verstehen kann, so spreche ich doch gerne und gewiß:

„Der Herr ist auferstanden!“ – „Er ist wahrhaftig auferstanden.“

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.

1. S. bspw. Fotostrecke unter https://www.n-tv.de/panorama/Was-zum-Brand-in-Notre-Dame-bekannt-ist-article20970996.html. [↑](#footnote-ref-1)
2. Vgl. z.B. https://www.dw.com/de/kommentar-notre-dame-wird-wieder-auferstehen/a-48353053. [↑](#footnote-ref-2)
3. Vgl. Die Zeit 17 (17. April 2019), 11-13. [↑](#footnote-ref-3)
4. https://www.idea.de/glaube/detail/umfrage-nur-jeder-fuenfte-glaubt-an-die-leibhaftige-auferstehung-jesu-108891.html. [↑](#footnote-ref-4)
5. Vgl. C&W 17 (17. April 2019), 2. [↑](#footnote-ref-5)
6. Nach WA TR 2, 22f. [↑](#footnote-ref-6)